

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

6.9.1888 (No. 220)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979348](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979348)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 3 mal, Dienst-
tags, Donnerstags und
Sonntags.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher
Abonnementspreis 1,26
Mark, resp. 1,50 Mark.
Inseratenpreis für die
dreispaltige Zeile
15 Pf.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N^o 220.

Donnerstag, den 6. September.

1888.

Reminiscenzen.

Wir haben in voriger Nummer die Hauptmomente der Aufzeichnungen des dahingegangenen Kaisers Wilhelm I. gebracht, in welchen auch die bekannten Verfassungskämpfe in Preußen erwähnt sind. — Es dürfte von Interesse sein, die damaligen Vorgänge ins Gedächtniß zurückzurufen behufs richtiger Beurtheilung der Verhältnisse und lassen wir nachstehend dieselben folgen, sowie die Beurtheilung durch Bismarck selbst:

Das preussische Abgeordnetenhaus wurde am 11. März 1862 aufgelöst, weil es eine größere Spezialisierung des Staatshaushaltsetats vorzunehmen beschloß. Darin lag keinerlei Schmälerung der Macht der Krone. Heute ist sowohl im preussischen Staatshaushaltsetat wie im Reichshaushaltsetat eine zehnfach größere Spezialisierung in Uebereinstimmung mit der Regierung durchgeführt worden, als sie damals erstrebt worden ist. Es folgten damals von 1862—66 in dem nach der Auflösung neu gewählten Abgeordnetenhaus die Kämpfe um die sog. Militärreorganisation. Als 1859 angeichts des französisch-italienischen Krieges eine Mobilmachung des preussischen Heeres erfolgt war, hatte die Regierung die während der Mobilmachung neu geschaffenen Truppentheile auch nach derselben fortbestehen lassen und bestritt sie den Unterhalt derselben aus der für die Mobilmachung extraordinär bewilligten Anleihe. Für die Jahre 1860 und 1861 hatte der Landtag die erforderlichen Mittel auch nur provisorisch und für je ein Jahr aus Rücksichten der Kriegsbereitschaft als Pauschquantum extraordinär bewilligt. Entgegen der Natur und dem Sinn dieser Bewilligungen schuf aber die Militärverwaltung neue dauernde Friedensorganisationen. Diese Organisationen standen auch im Widerspruch mit dem damals geltenden Kriegsdienstgesetz von 1814, denn während dieses eine Reservendienstzeit von 2 Jahren und eine Landwehrendienstpflicht in zwei Aufgeböten bestimmt, beruhte die neue Organisation überall auf einer verlängerten Reservendienstzeit bis zu 4 Jahren und nur einem Aufgebot der Landwehr. Die neue Organisation schloß eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke von 150 000 Mann auf über 200 000 Mann ein. Das neue gewählte Abgeordnetenhaus von 1862 hielt eine solche Erhöhung der Militärlasten im Frieden nicht für gerechtfertigt. Das Abgeordnetenhaus war dabei keineswegs gegen die Verstärkung der Kriegsarmee durch die von jährlich 40 000 auf 60 000 Mann vergrößerte Aushebung, aber es wollte die Vermehrung der Zahl der auszubildenden Mannschaften zum Theil ausgleichen sehen durch eine Verkürzung der Dienstzeit des Einzelnen im Frieden mittelst Wiederherstellung der zweijährigen Dienstzeit der Infanterie, welche in Preußen von 1833—52 bestanden hatte. Die Regierung beharrte aber auf ihrem Verlangen, wies jeden Ausgleich von der Hand und hielt die neue Organisation aufrecht, auch nachdem das Abgeordnetenhaus die Bewilligung der für 1862 hierfür erforderlichen Gelder und die verlangte Abänderung des Kriegsdienstgesetzes abgelehnt hatte.

Indem das Abgeordnetenhaus also handelte, schmälerte es nicht die Rechte der Krone, sondern machte Gebrauch von seinem eigenen verfassungsmäßigen Recht, welches ihm durch die Krone selbst eingeräumt worden war. Die Regierung ließ nunmehr ein Etatsgesetz mit den gegen ihre Vorlage verkürzten Summen überhaupt nicht zu Stande kommen. Im Widerspruch mit der Verfassung ist alsdann in Preußen von 1862 bis 1866 ohne Etatsgesetz regiert worden. Die Thatsache des verfassungswidrigen Regiments hat die Regierung selbst anerkannt, indem sie 1866 in einem besonderen Gesetzentwurf die Indemnität, d. h. die Entschuldigungsverleugung nachsuchte. Die gesetzliche Bestätigung der thatsächlich eingeführten neuen Organisation ist erst später mit der Norddeutschen Bundesverfassung erfolgt.

Ebenso wenig wie Versuche zur Schmälerung der Krone sind auch in diesen politischen Kämpfen Bestrebungen hervorgetreten, um die Herzen der Preußen der Krone zu entfremden. Fürst Bismarck selbst hat über jene Jahre, als am 5. April 1876 im Abge-

ordnetenhaus auf jene Kämpfe die Sprache kam, nach einer Rede des Abg. Virchow sich wie folgt geäußert:

„Ich erkenne meines Erachtens — ich habe Objektivität genug, um mich in den Ideengang des Abgeordnetenhauses von 1862 bis 1866 vollständig einleben zu können — und habe die volle Achtung vor der Entschlossenheit, mit der die damalige preussische Volksvertretung das, was sie für Recht hielt, vertreten hat. Daraus mache ich niemand einen Vorwurf. Sie konnten damals nicht wissen, wo meiner Ansicht nach die Politik schließlich hinausgehen sollte; ich hatte auch keine Sicherheit, daß sie faktisch dahin hinausgehen würde; und Sie hatten auch das Recht, wenn ich es Ihnen hätte sagen können, mir immer noch zu antworten: uns steht das Verfassungsrecht unseres Landes höher als seine auswärtige Politik. Da bin ich weit entfernt gewesen, irgend jemandem einen Vorwurf daraus zu machen, oder bin es wenigstens jetzt, wenn auch in der Leidenschaft des Kampfes ich es nicht immer gewesen sein mag. . . .“

Vor dem Urtheil der Geschichte können die parlamentarischen Kämpfe aus jener Zeit mit Ehren bestehen. Es gehören zu denselben auch nicht nur Mitglieder der heutigen freisinnigen Partei, sondern auch spätere Nationalliberale wie Hammacher, von Hennig, Klette, Michaelis, Rüpell, Tschom, Twisten, von Unruh, Lasler, Simson, von Waerst, Löwe-Calbe und viele andere. Ueberhaupt war damals nahezu das gesammte preussische Volk einig in der Billigung der Haltung, welche das Abgeordnetenhaus gegenüber der Regierung eingenommen hatte. (S. 3.)

Politische Tageschau.

Oldenburg, 5. September.

Die Ernennung Bennigsen zum Oberpräsidenten war bekanntlich auf die eigenste persönliche Initiative des Kaisers zurückgeführt worden. Das „Frankfurter Journ.“ glaubt nun sogar die Gründe näher anführen zu können, die den Kaiser hierbei geleitet haben sollen: es meldet:

„Kaiser Wilhelm II. hegt sowohl hohe Anerkennung, wie herzliche Dankbarkeit für Herrn v. Bennigsen. Als der Letztere auf der letzten Hoffentlichkeit unter der Regierung des hochseligen Kaisers Wilhelm I. von diesem durch eine längere Unterredung und die Versicherung ausgezeichnet worden war, er, der Kaiser habe Bennigsen große Rede über die Nothwendigkeit der Erhöhung der Schlagfertigkeit der Armee sich zweimal vorlesen lassen, trat der damalige Prinz Wilhelm zu dem nationalliberalen Führer, sprach ihm gleichfalls seine Anerkennung aus und dankte ihm herzlich für die Mitunterzeichnung des beim Grafen Waldersee entworfenen Missionsauftrages mit dem Hinzufügen, daß der Name v. Bennigsen und seiner mitunterzeichneten Freunde der ganzen Angelegenheit eine Färbung nähme, die ihr wider den Willen des Prinzen gegeben worden sei. Die wenigen Zeugen dieser Unterredung waren längst überzeugt, daß Herr v. Bennigsen vom jetzigen Kaiser für ein hohes Staatsamt aussersehen sei.“

Die nationalliberale Presse entwickelt, schreibt die Berliner „B. Z.“, sich wirklich von Tag zu Tag mehr in wahrhaft heldenhafte Größe. Kaum hat ihr ein Theil der gegnerischen Blätter den Gefallen gethan, in der Ernennung Bennigsen's zum Oberpräsidenten von Hannover so etwas wie ein politisches Ereigniß zu sehen, als sie sich von ihres höfischen Herzensdranges Uebermuth so geküßt fühlt, daß sie verräth, die Beförderung Bennigsen's sei der Lohn dafür, daß er den Aufbruch für die hiesige Stadtmision, das bekannte „eigenste Werk“ des Stöcker, unterzeichnet habe. Also als ein Gefolgsmann des Stöcker ist Herr v. Bennigsen ans Ruder gekommen! Und diese Thatsache posamen die nationalliberalen Blätter triumphirend in alle Welt hinaus. Man muß es schwarz auf weiß lesen, um es zu glauben, d. h. um es zu glauben, daß die nationalliberale Presse mit dieser Thatsache prahlt. Die Thatsache selbst ist natürlich durchaus glaubhaft; möge sie dem Volke endlich die Augen öffnen!

Zimmerlin — kein so übler Wind, welcher nicht auch etwas Gutes herabläßt! Eine Lichtseite hat die Ernennung des Herrn von Bennigsen unzweifelhaft:

die arbeitende Bevölkerung der Provinz Hannover wird es jetzt besser haben. Herr von Bennigsen war ja ein Hauptbetheiliger bei der Beratung des Sozialistengesetzes; er in erster Reihe hat die Spinnfäden in dasselbe gewirkt, welche verhindern sollten, daß die polizeiliche Unterdrückung sich auf „berechtigte Bestrebungen“ der arbeitenden Klassen erstreckte. Das System Buttiker hat diese Fäden zerrissen, aber Herr von Bennigsen wird sie natürlich als Oberpräsident von Hannover achten; er wird sich nicht an Dingen betheiligen, welche er im Voraus als „illoyal“ gekennzeichnet hat.

— Es ist nicht ausgeschlossen, daß an den Reichstag in der kommenden Session trotz der kolossalen Mehrnahmen, welche durch die Reform der Branntwein- und Zuckersteuer geschaffen sind, von Neuem die Nothwendigkeit herantritt, neue Steuern zu bewilligen oder die Matrifularbeiträge zu erhöhen, denn es sollen dem Vernehmen nach ganz ungemein große Anforderungen an die Geldebewilligungs-Bereitwilligkeit des Reichstags gestellt werden. Neben einzelnen kleineren Erhöhungen in den einzelnen Etats und neben der bald auf 3, bald auf 5 Millionen veranschlagten Kron-Dotation sind es, wie die „Berl. Volksztg.“ ausführt, voraussichtlich die Ausgaben für die Landesverteidigung und der Staatsbeitrag zu den Alters- und Invaliden-Versorgungskassen, welche die disponiblen Gelder erschöpfen werden. Für letzteren Zweck sollen nach dem vorliegenden Gesetzentwurf rund 48 Millionen Mark gefordert werden; die Mehr-Ausgaben für die Landesverteidigung werden sich aber diesmal nicht auf den Militär-Etat beschränken, sondern es soll eine bedeutende Erhöhung des Marine-Etats stattfinden. Die hier erforderlichen großen Summen werden zwar im Extraordinarium gefordert werden, aber da es sich dabei um lang ausschauende Pläne — gänzliche Umgestaltung unserer Flotte durch den Bau einer größeren Anzahl von großen Schlachtschiffen, Anlage eines Marine-Hafens bei Danzig u. dergl. — handelt, so ist eine so lange Dauer dieses Extraordinariums voranzusehen, daß es fast wie ein Ordinarium erscheinen wird. Es fehlt nun allerdings nicht an Stimmen, welche die Deckung dieser Ausgaben durch eine Anleihe fordern, und die Gelegenheit, jetzt zu sehr billigem Zinsfuß größere Summen aufnehmen zu können, unterstützt die Geltendmachung dieser Ansicht. Aber es ist noch nicht entschieden, ob man sich dazu entschließen wird. Thut man es, so reichen allerdings die vorhandenen Mittel aus, thut man es aber nicht, so muß die Steuerschraube von Neuem angezogen werden.

— Ueber eine anderweitige Organisation der Reichsämter, insbesondere über die Abtrennung des Auswärtigen Amtes von dem Geschäftskreis des Reichskanzlers, sind nach Mittheilungen auswärtiger Blätter vorbereitende Erörterungen in der Schwebe. Gleichzeitig ist von der Errichtung eines die Armees- und Marine-Verwaltung umfassenden Landesverteidigungs-Amtes die Rede.

L. C. Rechtsprechung in der Unfallversicherung. Der „Magdb. Ztg.“ zufolge soll im nächsten Etat die Errichtung eines fünften Rekursenats im Reichsversicherungsamt beantragt werden. „Berücksichtigt man, fügt das Blatt hinzu, daß, wenn die geplante Absicht zur Verwirklichung gelangt, wöchentlich an fünf Tagen Sitzungen zur mündlichen Verhandlung in Rekursachen anberaunt und an jedem dieser Tage 10 bis 18 Rekursachen zur Erledigung gelangen werden, so ist dies wohl der deutlichste Beweis dafür, in welcher erstaunlichen Maße die Rekurse gegen die Seitens der Schiedsgerichte gefällten Entscheidungen zunehmen und wie sehr das ohnehin überbürdete Reichsversicherungsamt von Tag zu Tag mit Arbeit mehr belastet wird.“ 10 bis 18 Rekursachen an jedem Tage macht wöchentlich 50 bis 80, jährlich (das Jahr nur zu 50 Wochen gerechnet) 2500 bis 4000 Rekursachen. Jeder dieser Rekurse setzt eine Entscheidung des Schiedsgerichts der betreffenden Berufsgenossenschaft voraus. Beim Erlaß des Unfallversicherungsgesetzes wurde bekanntlich die Behauptung, daß das Gastpflichtgesetz sich als unzureichend erwiesen habe, mit dem Hinweis auf die große Zahl von Prozessen begründet,

— Hierzu eine Beilage. —

welche das Gesetz nach sich ziehe. Diese Prozesse aber riefen zunehmende Erbitterung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hervor.

— Man schreibt der „Post“: Kein Jünger des Zufalls ist es, daß die beiden diplomatischen Vertreter Deutschlands und Preußens am Quirinal und Vatikan sich gegenwärtig in Berlin befinden. Man wird nicht fehl gehen, daß mit ihrer Mitwirkung die Modalitäten des Besuchs des Kaisers in Rom festgestellt werden, nachdem zwischen dem italienischen Ministerpräsidenten Crispi und dem Reichszkanzler in Friedrichsruh sozusagen die General-Idee dieses Besuchs vereinbart worden ist. So weit nach den auswärtigen Dispositionen ersichtlich, wird der Kaiser gegen den 10. Oktober in Rom ankommen, am 1. Oktober in München, am 4. in Wien. Der 30. September würde dem Geburtsstage der Kaiserin Augusta auf der Mainau gewidmet sein.

Aus dem Reiche.

Berlin. Der „Deutsche Reichsanzeiger“ meldet am 4. d. in einer Extra-Ausgabe: Am heutigen Tage hat zu Potsdam die Verlobung der Prinzessin Sophie Dorothea Ulrike Alice von Preußen, Schwester des Kaisers, mit dem Kronprinzen Konstantin von Griechenland, Herzog von Sparta, Sohn des Königs der Hellenen und der Königin der Hellenen, Olga Konstantinowna, Großfürstin von Rußland, mit Bewilligung des Kaisers, sowie unter Zustimmung der Kaiserin Friedrich und der Kaiserin Augusta stattgefunden. Dies frohe Ereigniß wird auf Allerhöchsten Befehl mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß mit Rücksicht auf die Trauer am königlichen Hofe von der sonst üblichen feierlichen Bekanntgabe der Verlobung durch den Kaiser, sowie von sonstigen Feierlichkeiten aus Anlaß derselben Abstand genommen worden ist.

— Die Liste der Johanniterritter, welchen am 23. August „der Ritterschlag“ erteilt worden ist, wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Die Liste von etwa 100 Personen füllt nahezu eine Seite des amtlichen Blattes aus. Die Herren sind alle vom alten Adel, aber weiteren Kreisen im öffentlichen Leben meist durchaus nicht bekannt. Der größere Theil der Herren entfällt auf pensionirte Offiziere und Landräthe.

— Graf Herbert v. Bismarck, welcher nach Beendigung seiner Cur in Bad Königstein im Taunus sich nach England begeben hat, wird, wie es heißt, gegen Mitte September hierher zurückkehren.

— Von einigen Blättern wird die Nachricht verbreitet, daß die Stellung des Fürsten Hohenlohe als Statthalter von Elsaß-Lothringen erschüttert sei und dessen Ersetzung durch Staatsminister von Puttkamer in Aussicht stehe. — Wenn es wahr ist.

— Wie es heißt, soll noch in diesem Monat eine Begegnung zwischen Bismarck und Kalnoky stattfinden, und auch Crispi soll sich nochmals in Friedrichsruh einfinden.

— Die Ausfälle der „Kreuztg.“ gegen die Juden veranlassen die „Reißer Ztg.“, ein hervorragendes Organ der Centrumspartei, an das katholische Volk die Bitte zu richten, die Hand abzulassen von der Judenbeze, sich an der Verfolgung der Juden in keiner Weise und keiner Form mehr zu betheiligen, damit man nicht die Schmach erlebe, daß das in der Minorität befindliche katholische Volk, nachdem es jahrelang Bedrückungen, Verfolgungen und Zurücksetzungen erfahren und dieserhalb vor aller Welt Klage geführt hat, sich von den Kreuzzeitungsleuten und ungläubigen Judenhasern zur Heze wider die Juden gebrauchen lasse. „Der Geisteskampf soll allein gelten, — so schließt das ultramontane Blatt — besetzen wir unser ruhmvolles Banner nicht durch Theilnahme an Gewaltmaßregeln plumper Majoritäten.

Frankfurt a. M. Zur Verathung des „Gesetzesentwurfs, betreffend die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter“ wird am 7. und 8. d. Mts. eine Delegirtenversammlung des „Zentralverbandes deutscher Industrieller“ im Frankfurter Hof hieselbst tagen.

— Uebermals Hochwasser in Schlesien. Nach einer Meldung aus Hirschberg vom Montag beginnen infolge von andauernden starken Regengüssen die Gebirgsflüsse wieder zu steigen. Die Sandvorstadt ist zum Theil überschwemmt.

— In Greiz hat am Sedantage die Enthüllung des vielbesprochenen Kaiser Wilhelm-Denkmal's stattgefunden. Bekanntlich sollte der regierende Fürst des Landes Neuß ä. L. sich dem Denkmalplane entgegengekehrt und sogar geäußert haben, keinen Fuß breit Landes für das Denkmal zu bewilligen. Bekannt ist auch der Verlauf der aus dieser Veranlassung angestregten Prozesse. Bei der Denkmalsfeier nun demonstrirte in gewissem Sinne der Fürst selbst gegenüber der ihm untergeschobenen un deutschen Gesinnung, indem er der Feier von Anfang bis Ende beiwohnte und nach der Festrede des Herrn Dr. Jopp und einer Ansprache des Reichstagsabgeordneten Henning, welcher das Zeichen zum Fallen der Hülle gab, das Hoch auf den Kaiser ausbrachte.

Hannover, 4. September. Die Sedanfeier hat sich hier ganz in den bisherigen Bahnen bewegt, von einem Nachlassen der allgemeinen Begeisterung war

nichts zu spüren, die nationalen Wellen schlugen sogar sehr hoch. Trefflich war die Festrede des Gymnasial-Direktors Ramdohrer (früher Direktor des Marien-Gymnasiums in Jever) auf dem Schützenplatze. Hingegen hat die gleichfalls zündende Rede des Landtags-Abgeordneten Senators Tramm gelegentlich des abendlichen Kommerzes im „Konzertsaal“ den Beifall der Konservativen nicht gefunden. Das Organ derselben gibt dem Redner den Rath, solche Gelegenheit nicht wieder im Interesse der nationalliberalen Parteipolitik ausbeuten zu wollen. — Frä. Monta (rechte Schulze) aus Oldenburg gebürtig und daselbst als Konzertsängerin im besten Andenken stehend, ist zu Beginn der neuen Saison des hiesigen königl. Hof-Theaters in ihr früheres Verhältniß nicht mehr zurückgekehrt. Frä. Monta gehörte bekanntlich der hiesigen Hofoper mehrere Jahre als beliebte jugendlich-dramatische Sängerin an. Wie es heißt, will die Künstlerin der Bühne vollends Lebewohl sagen und demnächst einen glänzenden Kontrakt für das ganze Leben mit einer männlichen Firma abschließen. Gegenwärtig finden an der Hofoper fortdauernd Gastspiele zum Zwecke einer Wiederbesetzung des vakanten Faches statt.

Essen. In ihrem soeben veröffentlichten Jahresberichte für 1887 macht die hiesige Handelskammer folgende interessante Mittheilungen aus der sozialpolitischen Praxis des Bezirkes. Sie schreibt: „Die Mitwirkung der Arbeitervertreter bei denjenigen Beratungen, bei welchen das Unfall-Versicherungs-Gesetz vom 6. Juli 1884 eine solche vorschreibt, hat sich als praktisch überwiesen. Vielsach sind bei diesen Gelegenheiten Seitens der Vertreter der Arbeiter sehr verständige Ansichten geäußert worden, wie z. B. bei Feststellung der zur Verhütung von Unfällen erlassenen Vorschriften.“

— Nationaldenkmal zur Erinnerung der Wiedererrichtung des deutschen Reiches. Ein solches soll, wie berichtet wird, unter dem Protektorat des Königs Karl von Württemberg zu errichten projektirt sein. Die Ausführung des Denkmals ist folgendermaßen geplant: Auf hohem architektonischem Unterbau soll eine Halle errichtet werden, in welcher die Standbilder Kaiser Wilhelms und Kaiser Friedrichs, der Könige von Württemberg, Sachsen und Baiern, des Großherzogs von Baden — als der um die Aufrichtung des Reiches verdientesten Fürsten — ferner des Reichszkanzlers und des Feldmarschalls Moltke aufgestellt werden sollen. Um die Skizzirung eines Projekts und oberflächliche Berechnung der Kosten sind der Oberbaurath v. Schmid und der Geh. Baurath Ende in Berlin angegangen worden. Beide sind zu dem ungefähren Kostenanschlag von 100 000 Mark gelangt, welche man mit Zuversicht aufzubringen hofft.

— Der Bericht der Fabrikinspektoren für das Königreich Sachsen pro 1887 ergibt aufs Neue eine Vermehrung der Kinderarbeit. Die Zahl der in der sächsischen Industrie beschäftigten Kinder im Alter von 12 bis 14 Jahren beträgt 10 652 und hat sich gegen das Vorjahr um etwa 1000 vermehrt; die Zahl der jugendlichen Arbeiter im Alter von 14 bis 16 Jahren beträgt sogar 24 111 und ist im letzten Jahre um 4200 gestiegen! Dagegen hat die Zahl der erwachsenen Arbeiter um 8 pCt. abgenommen und hieraus ergibt sich, daß die Industriellen im Königreich Sachsen, um Lohn zu sparen, jugendliche Arbeiter und Kinder an die Stelle von erwachsenen Arbeitern setzen.

— Katholikentag und Alt-Katholiken-Kongress. Während in Freiburg i. B. ein Katholikentag abgehalten wird, zu welchem sich auch der greise Abg. Windthorst einfand, fand in Heidelberg am 1. und 2. September ein Alt-Katholiken-Kongress statt, an welchem sich außer Bischof Dr. Reink, Geh. t. Prof. Dr. v. Schulte, Generalvikar Prof. Dr. Knoodt u. im Ganzen 131 Delegirte theilnahmen. Viele derselben sind aus Holland, der Schweiz und Bischof Coxe aus Cleveland (Amerika).

— Zum Katholikentag in Freiburg i. B. Den Hauptgegenstand der Debatten bildet die Frage der weltlichen Macht des Papstes, wofür man insbesondere das allgemeine Interesse der Katholiken in Deutschland zu gewinnen hofft; es liegt zu diesem Behufe eine Resolution der Herren Frhr. Felix v. Loë, Raab und Eugen Haffner vor, an deren einstimmiger Aufnahme nicht zu zweifeln ist. Dieselbe lautet: „Die Generalversammlung wolle erklären: Die andauernde Befegung des Kirchenstaates und Roms durch die Regierung Italiens ist ein fortgesetzter Eingriff in die Rechte der Kirche und eine schwere Verletzung der Grundsätze des christlichen Völkerrechts; sie ist eine unerträgliche Beeinträchtigung der Freiheit des Stellvertreters Jesu Christi. Die Wiederherstellung der rechtmäßigen und vollen Unabhängigkeit des Oberhauptes der Kirche ist eine Forderung der Gerechtigkeit und liegt im gleichmäßigen Interesse der Regierungen und der Völker.“ — Auch betreffend Einführung des Normalarbeitstages liegt eine Resolution vor.

Ausland.

Oesterreich. An einer am 2. September vom Abgeordneten Eduard Gregor in Pischel bei Benedichau veranstalteten Volksversammlung nahmen sämmtliche

jugendliche Abgeordnete und gegen 3000 Personen Theil. Es ward eine Tagesordnung angenommen, welche eine böhmische Reichskrönung und staatsrechtliche Gleichstellung Böhmens mit Ungarn verlangt und den Oslaven die Sympathien der Tschechen, den Alttschechen speziell aber das Mißtrauen der Jungtschechen ausdrückt. Nieger hat einen alttschechischen Parteitag nach Prag für den 16. September einberufen.

Frankreich. Spionerie. Der „Martin“ schreibt: „Von Zeit zu Zeit und jedesmal, wenn ein neuer Fall der Spionage zur öffentlichen Kenntniß kommt, stellt man die Frage der Spionage auf die Tagesordnung, aber ohne sie je zu lösen. Damit soll nicht gesagt sein, daß man sich nicht mit ihr beschäftigt; im Gegentheil, man thut gar nichts anderes. Wir kennen ein Departement — das allerdings mehr als andere einem Einfall ausgesetzt ist, weil wir es nicht besetzen dürfen —, wo mehr als 3000 Personen den Behörden als der Spionage verdächtig angezeigt worden sind.“ Gibt es wohl eine treffendere Illustration zu der Leichtfertigkeit, mit der in Frankreich diese Beschuldigung erhoben wird? — Boulanger, wo bist Du? — Das ist die Frage, welche in allen Zeitungen Frankreichs und Deutschlands durchsickert. Der große Agitator ist plötzlich verschwunden, unbekannt wohin. Man will ihn in Hamburg bestimmt gesehen haben. Vielleicht ist er doch nach Friedrichsruh, nachdem ihm die „Nordd. Allg.“ ein so gutes Zeugniß ausgestellt hat; seine Parteigenossen nennen ihn jetzt statt den General „Revanche“ den General „Rapprochement“; vielleicht hat er sich auch Bismarck genähert.

— Nach dem „Figaro“ hegt Präsident Carnot den Wunsch, die allgemeinen Wahlen schon im Februar vornehmen zu lassen, um die Ausstellung nicht zu stören. Unterhandlungen mit den Führern der Majorität der Kammern sind eingeleitet, um durch die Annahme des Budgets für 1890 im Januar, die Februar-Wahl zu ermöglichen. — Die „Presse“ demotirt entschieden die Melbung von der Anwesenheit Boulanger's in Hamburg. — Boulanger wo bist Du?

Serbien. In Abgeordnetenkreisen verlautet, daß die Skupschtina aus eigener Initiative die Entscheidung des Königs Milan a's einen Staatsakt erklären und die Nothwendigkeit derselben aussprechen werde. Dies Verhalten des serbischen Parlaments sei auch der Grund seiner Vertagung.

Bulgarien. In einer Unterredung mit einem Berichterstatter der „N. Fr. Pr.“ hat der bekannte bulgarische Oppositionsmann Karavelow entschieden erklärt, daß auch er Bulgarien nicht den Russen preisgeben wolle. „Ich denke mir,“ so sagte er, „falls die Ausöhnung mit Rußland erfolgt, nicht einmal einen russischen Kriegsminister zu acceptiren und auch die Offiziere sollen meiner Meinung nach nur kommen, insoweit, als dies dem Willen Bulgariens entspricht, insofern, als Bulgarien sie benötigt und für die Zeit, innerhalb welcher sie die Ausbildung unserer Armee vollenden können. Das sind meine Ziele. Wie ganz anders werden sie dargestellt; aber ich bin es gewohnt, falsch beurtheilt zu werden seit dem Sturze des Battenbergers, den ich dem Lande erhalten wollte, wie die Anderen. Damals, wo Stambulow in Tirnowa, Mutkurov in Philippopol weilte, während Stoilow und ich noch hier waren, dachte ich, Alexander möge bewegen werden, nach Darmstadt zu gehen, dort zu bleiben und nicht abjudanken. Wir aber sollten eine Deputation zum Zar schicken, die Dinge in Petersburg bereinigen, dort den Glauben beibringen, daß Bulgarien seine Selbstständigkeit nicht opfern wolle und daß alle Parteien für den Fürsten Alexander seien. Ich zweifle nicht, man hätte schließlich in Rußland nachgegeben und der Fürst hätte mit dem Zar versöhnt zurückkehren können.“

Amerika. Am 2. September ist eine Reihe von Waarenmagazinen im schönsten Stadtviertel von Baltimore abgebrannt. Durch den Einsturz eines Magazins wurden sieben Feuerwehrlente getödtet. Der Schaden wird auf 15 Millionen Dollars geschätzt.

Australien. (Erdbeben.) In ganz Neuseeland herrschte am 31. August eine fast durch eine halbe Stunde dauernde heftige Erderschütterung. — In Christchurch stürzte der Thurm des Domes ein, mehrere andere Gebäude wurden beschädigt.

Großherzogthum.

Oldenburg, 5. September.

— Auf dem heutigen Viehmarkt hieselbst waren zum Verlaufe an Pferden aufgeführt, 105 alte Pferde, 11 Saugfüllen, zusammen 116 Stück. Davon sind pl. m. verkauft 15 alte Pferde, 4 Saugfüllen. Ferner war an Hornvieh aufgestellt 395 Stück. Der Handel war auf dem Markte mit Pferden unbedeutend, mit Hornvieh ziemlich flott bei mittelmäßigen Preisen.

— Zur Abwechslung hatten wir heute Morgen wieder einmal einen Schnellläufer zu sehen bekommen, der in dem bekannten bunten Kostüm mehrere Straßen der Stadt durchließ.

— Vorgestern hatte ein Soldat der 6. Komp. des hiesigen Infanterie-Regiments, welcher in der Büchsenmacherei mit dem Reinigen einer Kugelbüchse

beschäftigt war, das Unglück, daß bei dieser Gelegenheit die Büchse sich entlud und die Kugel ihm in den Unterleib fuhr. Derselbe wurde schwer verletzt in das Lazareth gebracht.

o Auch der Oldenburger Turnerbund hat in diesem Jahre nicht unterlassen, der 1870/71 auf französischem Boden glorreich erkämpften Eintigung Deutschlands zu gedenken. Nachdem am 16. August, dem Tage der Schlacht bei Mars la Tour, die in der Turnhalle angebrachten Photographien der gefallenen 8 Mitglieder des Turnervereins mit einem Lorbeerkranz geschmückt worden, hielt in Veranlassung des Sedantages nach Beendigung der letzten Turnstunde der Sprecher des Vereins, Herr Bankdirektor Propping, eine zu Herzen gehende Ansprache, die getragen von warmem Patriotismus in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Kaiser und Reich endete. Ein fröhlicher Kommers schloß sich an diese Worte und noch manches Lied erklang zu Ehren des deutschen Vaterlandes.

— Der Sohn des an der Nadorsterstraße wohnenden Proprietärs Blanke, welcher, wie in der vorigen Nr. d. Ztg. berichtet wurde, am Abend der Ovelgönner Thierschau das Opfer einer brutalen Bosheit geworden, wird am Donnerstag Morgen hier mittels Leichenwagen eintreffen und die Beerdigung um 9 Uhr Vormittags auf dem Gertrudenkirchhof stattfinden. Die bedauernswerthen Eltern sollen vollends vom Schmerz und Kummer niedergebückt sein, was um so erklärlicher ist, da der verstorbene Sohn einen so ausgezeichneten Charakter besaß, daß er der Liebling sowohl seiner Eltern, wie aller seiner Bekannten war und zu den schönsten Hoffnungen Berechtigung gab. Die betrübteten Eltern verloren bereits früher durch einen Unglücksfall einen hoffnungsvollen Sohn und durch plötzliche Krankheit ihre einzige Tochter.

— Gestern Abend ereignete sich an der Ecke der Mähtern- und Stausstraße ein Unfall, indem eine Frau, welche über die Straße hinschreiten wollte, von einem plötzlich daher kommenden Wagen niedergeworfen und überfahren wurde. — Glücklicherweise sollen innere Verletzungen nicht konstatiert worden sein, doch wurde die Verunglückte am rechten Oberarm stark beschädigt.

— Am Hochhaiderwege wurden am Dienstag Vormittag 2 Strolche von einem Gensdarm festgenommen und zur Haft gebracht, weil sie in mehreren Häusern sich Almosen zu erschwandeln suchten und zwar mit ganz netten finanziellen Erfolgen. Um die Mildthätigkeit der Angebetelten anzuregen, hatte sich der eine als Stockblinder produziert, während sein Kollege dazu allerlei fromme Gebete zum Besten gab. Beim Transport zum Gefängnisse zeigte sich besonders der provisorische Verbruder recht halstarrig und bedurfte es erst einer etwas verständlichen Energie des betr. Gensdarm, um ihn zur Folgsamkeit zu bewegen.

Bürgerfelde. Von einem bedauerlichen Unfall wurde hier am Montag Abend der in Eghorn wohnende Steinseger C. Dittmanns betroffen. Derselbe bestieg bei der Rosenbohm'schen Wirthschaft mit mehreren Bekannten den Wagen des Fuhrwerkesbesizers W., dessen Pferde plötzlich scheu wurden, wobei D. vom Wagen fiel und zwar so unglücklich, daß ihm beide Räder über die Brust gingen. Da er anscheinend innere Verletzungen davon getragen, so wurde er in die gen. Wirthschaft gebracht und sofort ärztliche Hülfe geholt.

Dangast. Am Mittwoch, den 12. September findet hier eine Ackergeräthe-Probe statt, und zwar von Morgens 8 Uhr an „Ausstellung und Probe der für Marschboden bestimmten Geräte“, von Nachmittags 2 Uhr an „Ausstellung und Probe der für Geestboden bestimmten Geräte.“

Westerstede, 3. September. Am Sedanfest wurde von hier nach Dohlt ein Extrazug arrangirt, an welchem sich viele Personen, darunter auch Damen, beteiligten, und zwar zur Besichtigung des Torfwerks von Herrn Bellguth in Dohlt. Von der Station Dohlt wurden die Ausflügler auf den Beförderungsmitteln des Torfwerks, welche sich übrigens von den Waggonen I. Klasse wesentlich unterscheiden, aber nichts destoweniger sehr gerne benutzt wurden, nach den noch ca. 3 km entfernten Torfwerken befördert, woselbst Herr Bellguth seine Gäste auf das freundlichste empfing und denselben als Führer zur Besichtigung des Torfwerkes diente, und nach der Besichtigung dieselben selbst zu einem Glas Bier einlud, welche Gelegenheit der Vorsitzende des Kriegervereins Herr Detten-Linswege ergriff, um in ausgezeichnete Rede darauf hinzuweisen, was Muth und Thatkraft eines Einzelnen hier aus über Erde für die Kultur gewonnen habe und brachte auf Herrn Bellguth ein Hoch aus. — Herr Auktionator Geiler feierte in einem mit großem Beifall aufgenommenen Gedicht die Verdienste des Herrn Bellguth. — Abends gegen 7 Uhr wurde die Rückfahrt angetreten und hatten die Theilnehmer, welche sich von Beginn an in fröhlichster Stimmung befanden, das Bewußtsein, die Sedanfeier in angenehmster und nützlichster Weise begangen zu haben. — Vorigen Sonnabend Abend wurde die Mannschaft der freiwilligen Kriegerfeuerwehr zu einer Spritzenprobe allarmirt. Als Operationsobjekt wurde das Haus und die Sägemühle des Herrn Mühlenbesizers L. Grimm genommen und fiel die Probe sehr gut aus. — Das interessante Schauspiel,

das bei Fackelbeleuchtung vor sich ging, fand zahlreiche Zuschauer.

Damme, 3. Sept. Durch das Wittfeld zwischen Börden, Engter und Barenau führt eine römische Heerstraße von Barenau nach Bramsche, welche gestern konstatiert wurde. Sie hat, wie die Römerwege überhaupt, die ausernliche Breite von 17 Meter und verläuft stets gerade, nie in Schlangenwindungen. An derselben scheinen zwei Lager zu liegen, nämlich bei gr. Endebröck in der Nähe von Barenau und bei Borgstedde in der Nähe von Bramsche. Die Straße wird nach beiden Richtungen (Ems und Weser) weiter zu verfolgen und überhaupt auf die Auffindung der römischen Heerwege mehr Gewicht zu legen sein. (W. Ztg.)

Augustfehn, 3. September. Am letzten Sonnabend wurde, wie man dem „Ammerl.“ schreibt, zu Deternerlehe im Moore Frau Sch. erdroffelt aufgefunden. Die Thäterin soll ausgefagt haben, daß sie von der Sch. zuerst angegriffen sei und hätte sie diese Sch. darauf so lange unter Wasser gehalten, bis das Leben entschwunden gewesen. Eine Verhaftung hat noch nicht stattgefunden. Frau Sch. hinterläßt fünf kleine Kinder.

Brake. In unsern Hafen sollte heute ein großes österreichisches Schiff, die Bark „Leonardo“, seit langen Jahren das erste österreichische Schiff, welches hierher bestimmt war, einlaufen. Die Bark bringt vom Schwarzen Meere Getreide für die Firma J. B. Müller und hat ihres großen Tiefganges wegen (19') zuvor in Nordham lichten müssen. (G.)

Ovelgönne. Wie die „B. Ztg.“ mittheilt, ist der Mörder des unglücklichen Blanke bereits eruiert. — Es ist dies der Sohn des Küsters Bolte zu Norderhofschlag. — Derselbe wurde Montag gefänglich eingezogen und wird sich demnächst vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

XX Wilhelmshaven, 4. September. Auf ergangene Anfrage ist dem Magistrat vom Hofmarschallamt in Berlin die Antwort geworden, daß der Kaiser bestimmt am 12. September hier eintreffen wird. Wahrscheinlich kommt der Kaiser an Bord des „Hohenzollern“ hierher, um den Übungen der Manöverflotte beizuwohnen. Rasch werden nun Anstalten getroffen, die Stadt entsprechend zu schmücken, gilt es doch, dem deutschen Kaiser einen würdigen Empfang zu bereiten. Vorausichtlich wird in den Tagen der Fremdenverkehr hier ein ganz enormer werden, will doch ein Jeder gern den Kaiser sehen; zugleich bietet sich die Gelegenheit, die dann in statlicher Zahl anwesenden stolzen Kriegsfahrzeuge zu besichtigen und, wenn das Glück hold ist, das Schauspiel eines Seemannsübers zu beobachten. Wie verlautet, werden mehrere Extrazüge hier eintreffen. — Der Wilhelmshavener Turnerverein feierte im Verein mit dem Sedaner Verein den Sedanfest durch einen Ausmarsch nach der Burg Knapphausen, wo ein Schauturnen stattfand, verbunden mit Gartenkonzert und nachfolgendem Kommers und Ball. Die erlittenen Übungen fanden vielen Beifall.

Lehe. Die schwarze Majestät König Malietoa von den Samoa-Inseln, welcher bekanntlich von den Deutschen seiner Regierung verlustig erklärt und in Haft genommen worden ist, weilt nebst den in seiner Begleitung befindlichen Häuptlingen Joli und Mali gegenwärtig in Lehe als Staatsgefangener, und hat derselbe mit seinen zwei Getreuen ein Zimmer in der Kafene inne. Der König und seine Begleiter scheinen an nichts weniger als an Flucht zu denken, vielmehr ihre Gefangenschaft nicht besonders tragisch zu nehmen, trotzdem werden sie jedoch ganz streng bewacht. Vor der Thür ihres Zimmers befindet sich ein Posten mit scharf geladenem Gewehr und ebenso ist vor dem Fenster des betreffenden Zimmers, das übrigens auch noch mit Eisengitter gesichert ist, ein Mann mit scharf geladenem Gewehr aufgestellt. Wie man hört, soll König Malietoa nur bis zum 8. September hier internirt bleiben und bringt man dies mit dem immer lebhafter auftretenden Gerücht in Verbindung, daß Kaiser Wilhelm zu den Marinemanövern hierherkommen und bei dieser Gelegenheit auch den entthronten König sehen wolle.

Allerlei.

— Das erste deutsche Reichswappen. Die „Voss. Ztg.“ schreibt: „Des neuen deutschen Reiches erstes Wappen ist, Dank der Umsicht des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, der Nachwelt überliefert worden. Es ist ein etwa einen Fuß hohes Wappenschild mit dem Reichsadler, welches in aller Eile während der Nacht zum 18. Jänner 1871 im Hauptquartier zu Versailles angefertigt wurde, um die rolhe Sammtportiere zu schmücken, durch welche die Spiegelgalerie im Versailler Schloß von dem anstößenden Saal bei dem feierlichen Akt der Kaiser-Proklamation geschieden werden sollte. Die Anregung war vom deutschen Kronprinzen ausgegangen; Graf Harraß hatte schnell die Zeichnung geliefert, ein Landwehrmann nähte seine Geschicklichkeit in Buchbinderarbeiten aus, schnitt und klebte, und eine französische Putzmacherin nähte und garnirte mit Perlen.“

— Bei der Bürschjagd auf Hirsche, welche der Kaiser in Gemeinschaft mit dem König von Schweden am Freitag Vormittag im Wildpark abhielt, ereignete sich, wie eine Potsdamer Korrespondenz berichtet, folgendes Vorkommniß: Der Wildpark war in seiner ganzen Ausdehnung abgesperrt, so daß diejenigen, die sonst den Weg nach Werder durch den Park zu nehmen pflegten, außerhalb desselben entlang gehen mußten. Auch der Böttchermeister Seibel sen. aus Potsdam hatte diesen Weg eingeschlagen und war bis in die Nähe des Etablissements Ruhfort gekommen, als er plötzlich auf ein Rudel Hirsche, darunter ein weißes Exemplar, aufmerksam wurde, das innerhalb des Wildparks dicht am Gitter desselben in wilder Flucht dahinjagte. In demselben Augenblick ertönte ein Schuß und eine Kugel fauste dem alten Herrn dicht am Hals vorüber und schlug in einen in der Nähe stehenden Baum ein. Erschreckt blickte Seibel um sich und sah im Wildpark den Kaiser mit seiner Jagdgesellschaft. Ein im Graben liegender Förster rief Seibel zu: „Werfen Sie sich nieder, der Kaiser jagt!“ Kaum war dies von Seibel ausgeführt, so fauste eine zweite Kugel vorüber. — Auf dem Potsdamer Wochenmarkt wurde andern Tags der von dem König von Schweden geschossene Hirsch verkauft.

— Die letzte Fahrt. Dieser Tage hielt vor der Charité in Berlin ein Wagen, dem ein junges Mädchen entstieg. Das Mädchen meldete mit von Thränen erstickter Stimme, daß sich im Wagen ihr Bräutigam befinde, der schon einige Zeit krank sei, dessen Zustand sich aber jetzt so verschlimmert hätte, daß sie mit ihm zur Charité gefahren sei, denn hier allein könne der Kranke noch gerettet werden. Man eilte hinaus, um den Patienten behutsam hineinzutragen — aber man fand einen Todten. Während das Mädchen mit dem Arzt gesprochen, hatte der Tod ihr den Geliebten entziffen.

— Verunglückt beim Bergsteigen. Am Uri-Rothstock stürzte der Oberprimaner A. Hoffmann von Mannheim von einer Felswand über hundert Meter ab; er brach den rechten Arm und Fuß und erlitt überdies Verletzungen am Hinterkopf. Der Verunglückte befindet sich zur Zeit auf dem Wege der Besserung. — Seit einer Woche wird in Zingl ein Deutscher Namens Winkler vermißt, der die waghalsige Besteigung des Weißhorns von dort aus ganz allein versuchte, nachdem ihm dieselbe des Rothhorns geglückt war; bis jetzt haben die zum Auffuchen des Vermißten aufgegebenen Führerkolonnen keine Spur von ihm finden können.

— Folgendes echt russisches Geschichtchen, das sich dieser Tage in Rodym, einer kleinen Ortschaft bei Odessa, zugetragen haben soll, wird von den russischen Blättern erzählt: Der Bauer Maksimischin war schon seit Langem dem Bauer Moskowschuk 30 Rubel schuldig; um sich des zudringlichen Gläubigers zu entledigen, schlug er demselben vor, seine Gattin anstatt der Schuld zu nehmen. Moskowschuk, der ein Wittwer ist, gefiel dieser Vorschlag ungemein und um dem Kauf mehr Rechtskraft zu verleihen, begann er, wie es in russischen Dörfern üblich ist, die Bauern mit Branntwein zu traktiren. Nachdem das Gelage zu Ende war, fuhr er Abends zu der Frau Maksimischin's (sie wurde selbstverständlich von ihrem Gatten in der Schänke verkauft) und erklärte ihr im Namen ihres Gatten, daß sie ihm verkauft worden sei. Die Frau verließ ihre Wirthschaft und fuhr mit dem neuen „Zuhaber“ in dessen Haus. Am folgenden Morgen bekam sie aber Gewissensbisse und kehrte heimlich nach Hause zurück. Moskowschuk eilte ihr mit den Zeugen, welche dem Kaufe beigewohnt hatten, nach, wurde aber vor dem Thore ihres Hauses von ihrem Gatten und ihren Söhnen arg durchgeprügelt. Es entstand ein verzweifelter Kampf, welchem erst der Schultzeiß mit seinen Gehilfen, die alle drei einperrten, ein Ende machte. Jetzt steht dem Dorfgericht die Lösung der schwierigen Frage über das Eigenthumsrecht auf die Frau des Schuldners bevor.

— Die Gründung eines neuen Königreichs wird von den Pariser Blättern erzählt. Der auf den Boulevards wohlbekannte Herr Karl Maria v. Mayrena hat nämlich soeben an der Grenze von Anam im Lande der Moïs-Sedangs sein Königsbanner — eine blaue Flagge mit weißem Kreuz und rotem Stern — entfaltet. Das Königreich ist der alsbald ausgearbeiteten Verfassung gemäß ein Bundesstaat, Moibund genannt, die einzelnen Häuptlinge bilden den Staatsrath, sie haben dem König Heeresfolge zu leisten und im Uebrigen nur beratenden Antheil an der Regierung. Die Königswürde ist im Geschlecht derer von Mayrena erblich, nöthigenfalls kann auch der König seinen Nachfolger ernennen. Menschenopfer sind verboten, im Uebrigen aber herrscht volle Religionsfreiheit im Reiche der Sedangs. Eine der ersten Regierungshandlungen Sr. Majestät bestand darin, eine Dekoration für das Knopfloch — solche müssen für deren Aufnahme eigens angeschafft werden — und einen Ritterorden zu stiften. Nun kann es sicherlich nicht mehr fehlen.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.
Oldenburg, den 5. September 1888.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107,95	108,50
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,70	104,25
3 1/2 pCt. Oldemb. Consols	102,75	103,75
(Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do.	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Oldenburg. Bodenkredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe		
3 1/2 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 pCt. Oldemb. Prämienanleihe (jetzt in % not.)	137,60	138,40
4 pCt. Gutin-Lübecker Priorit.-Obligationen	103	104
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	102,70	103,25
3 1/2 pCt. Hamburger Staatsanleihe von 1887	101,90	102,45
3 1/2 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1887	102,10	102,65
3 1/2 pCt. do. do. von 1888	102,10	102,65
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	91,50	92,25
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	107,20	107,75
3 1/2 pCt. do. do.	104,80	105,35
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 20000 frc und darüber)	97,20	97,75
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frc)	97,30	98
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie	97	97,55
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorität. garant.	60,80	61,35
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)		
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 88	99,90	100,45
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,60	97,15
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	101,50	—
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	84,20	84,75
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekenbank	101,90	102,45
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank	103,10	103,65
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	101,95	—
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek.-Bank	98,25	99
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100	—
5 pCt. Wiedfelder Prioritäten	99,50	—
4 1/2 pCt. Warsp.-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105	103,50	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk 4 pCt. 3. v. 1. Jan. 88.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1887.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustsehn] (4 pCt. 3. v. 1. Juli 1887.)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfssch.-Ahd.-Actien (4 pCt. 3. v. 1. Januar 1888.)	109	—
Oldenburg. Glashütten-Actien (4 % Zins vom 1. Januar 1888)	—	105
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,85	169,65
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,44	20,54
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,17	4,22
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,85	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.		

Marktbericht.

Oldenburg, 5. September.

	M. S.	M. S.
Butter (Waage) (1/2 kg)	1	— 60
Butter (Markt)	1 5	— 1
Rindfleisch	— 50	Bohnen, junge, 1/2 kg. — 15
Schweinefleisch	— 50	Stechrüben à St. — —
Hammelfleisch	— 50	Wurzeln, 4 Bund — 10
Kalb fleisch	— 30	Zwiebeln, pr. Liter — —
Flomen	— 50	Schalotten, 4 Bund — 10
Schinken, ger.	— 70	Kohl, weißer, à Kopf — 20
Schinken, frisch	— 45	Kohl, rother, à Kopf — 40
Speck, ger.	— 55	Blumenohl à Kopf — 50
Speck, frisch	— 45	Salat, 5 Köpfe — 10
Mettwurst, ger.	— 80	Spargel, 1/2 kg — —
Mettwurst, frisch	— 60	Spitzkohl, a Kopf — 30
Hühner à St.	1	Erdbeeren, 1/2 kg — —
Feldhühner pr. St.	—	Vidbeeren, Liter — —
Enten, wilde à St.	1	Gurken, a St. — 25
Enten, zahme à St.	1 50	Torf, 20 Hl. — 5 50
Safen pr. St.	—	Ferkel, 6 Wochen alt — 8

Anzeigen.

Bekanntmachungen.

Stadtmagistrat Oldenburg. Der Expedient Heinrich Eduard Grape hieselbst ist als Aktuar des Stadtmagistrats angestellt und verpflichtet.

Zwischenahn.

Knochenmehl = Superphosphat, gedämpftes Knochenmehl empfiehlt

Justus Fischer.

Mit dem am 8. September in Berne (Oldenburg) abzuhaltenden

Pferde- und Füllenmarkt

ist ein Markt für Zucht- und Fottvieh verbunden.

Pantinen-Fabrik v. Aug. Beth,

Osternburg bei Oldenburg, Harmoniestraße Nr. 10, empfiehlt sein completes Lager aller Sorten Holz-pantoffeln und Pantinen.



Hoher Feiertage wegen bleibt mein Geschäft bis Freitag Abend 1/2 7 Uhr geschlossen.

Hermann Wallheimer, Heiligengeiststraße 30.

Ausverkauf

eines **Woll-, Weiß- und Kurzwaren- u. -Lagers.**

Montag, 3. September d. J.

an soll das zur Konkursmasse des **Handelmanns Wiggers** hieselbst, Saarenstraße Nr. 33, gehörige

Waarenlager

zu u. unter Einkaufspreisen gegen Baarzahlung ausverkauft werden. Dasselbe enthält namentlich:

Wollene und baumwollene Garne in allen Farben, wollene u. baumw. Strümpfe, Unterhosen, Unterjacken, gestricke Unterröcke, Zwischenröcke, Westen, Tailen- und Kopftücher, Hanben, Pulzwärmer, Handschuhe, Manschettenhemde, Vorhemde, Kragen, Stulpen, Spitzen, Stickerien, Rüschen, Taschentücher, Gummiwäsche, Kinder- und Damenschürzen, wollene und seidene Tücher, Slipse, Corsetts, Corsettsstangen, Hosenträger, Knöpfe, Zwirne, Seide, Lizen, Band, Seife, Pomade, Kämmen, Arbeiterhosen, Buckskin, Flanell, verschiedene Futter- und Kleiderstoffe u. u.

E. Memmen, Konkursverwalter.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbelleckung (Onanie)** und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung.

Dreschmaschinen.

Stiften- und Schlagleisten-System, aus den größten Special-Fabriken Deutschlands.

Neueste Patent-Dreschmaschine

mit Verbesserungen, die kein anderes Fabrikat besitzt. Haupt-Vorteile:

- Patent-Dreschdeckel.
- Geringste Zugkraft,
- Minister Ausdrossel,
- Keine Strohbeschädigung,
- Bestes Material,
- Billigste Preise.

Maschinen werden mit und ohne Schüttelwerk geliefert. **M. L. Meyersbach.**

Eine Quelle des Wohlstandes für Jedermann ist

Das Buch der praktischen Erwerbslehre, unter Mitwirkung bewährter Fachmänner wie Prof. G. Conzen, Dr. G. Freudenstein u. a. bearbeitet von Reinhold Fröbel.

Nach dem Urtheil des offiziellen „Reichs-Anzeigers“, der „Gartenlaube“, der „Köln. Zeitung“ u. enthält das Buch eine für alle Berufskreise nutzbringende Belehrung über alle Fragen des Erwerbslebens. Preis des außerordentlich reichhaltigen Buches brochirt 9 Mk., gebunden 10 Mk. 50 Pfg.

Fröbel'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig. Prospect gratis.

Baugewerkschule, Oldenburg i. Gr.

Beginn des Winter-Semesters **5. November.** Programm und nähere Auskunft durch die Direktion.

Reiners Fischhandlung

Lebendfrische Steinbutt, pr. 1/2 Kilo 80—120 S., Tarbutt 75 S., kleine Seezungen 75, große Seezungen 120, Knochenschollen 25—30, Schleie 50 S., Schellfische 15 S., je nach Größe. Ferner empfehle geräucherter Aal, Schellfische und Häringe, marinirte und Salz-Häringe, holl. Sardellen und Caviar.

Neue Salzgurken,

Stück 5 Pfg. **F. Bernutz.**

Täglich frisches Rostfleisch bei **J. Spiekermann.**

Billig zu verk. altes eich. Fenster. Westerstr. 6.

Club Zufriedenheit.

Am Freitag, den 7. Septbr., bei Herrn Duvenhorst in Eversten Abends 8 1/2 Uhr Generalversammlung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

Club Freundschaft.

Am Sonntag, den 9. Sept.,

Tanz-Kränzchen

bei Herrn Meyer in Eversten, wozu freundlichst einladet. **Anfang 6 Uhr. Der Vorstand.**

Verheuerungen.

Freitag, den 7. Sept. d. J., Nachm. 2 Uhr auf dem Bau des Hausm. Joh. Schwarting zu Kublenca. 20 Tagewerk sehr gut besetztes Stgrün zum Mähen.

Dienstag, den 11. Sept., Mittags 12 Uhr, im Amtsgerichtslokale in Oldenburg, aus dem Nachlass des Ritters Hinrich Gerhard Mohrmann, Nadorst-Wohnhaus, Garten und Ackerländereien.

Familiennachrichten.

Geboren: Max Link, Lübeck, e. S. — B. Bahmann, Cloppenburg, e. S. — Max Fichtner, Friedr. richsort, e. S.

Gestorben: Louise Johannsen, Brake. — Alma Schröder, Osternburg, 7 J. — Georg Blanke, Oldenburg, 21 J. — Johanne Meyer, Ohmstedde. — Joh. Klockether, Oldendorf-Altendorf, 18 J.

Verlobt: Wilhelmine Fortmann und Carl Stude, Oldenburg. — Louise Fatshild und Friedrich Möller, Oldenburg.

Beilage

zu No 220 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 6. September 1888.

Feindliche Gewalten.

Roman von E. Mace.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

24. Kapitel.

Endlich!

Es war ein Augenblick, der die stärksten Nerven erschüttern konnte, denn es ist etwas Anderes, mit einem Geständnisse zu drohen oder plötzlich vor dem Richter zu stehen, der dasselbe verlangt, doch Helene erbebt nur einen Augenblick bei der Ueberraschung, dann stand sie kalt entschlossen und trotzig auf, um derselben die Stirn zu bieten.

„Da Du mein Bekenntniß wünschst, so sollst Du es haben,“ sagte sie, doch ist es mir lieber, wenn keine Zeugen dabei sind. Mr. Barclay, wollen Sie die Güte haben, uns zu verlassen.“

„Und ich wünsche, daß Mr. Barclay bleibe,“ unterbrach sie Harry. „Es ist augenscheinlich, daß das, was Du mir zu sagen hast, ihm bekannt ist, deshalb ist es besser, wenn es in seiner Gegenwart besprochen wird.“

Ein kaltes, höhnisches Lächeln spielte um Harvey Barclay's Lippen, auch er hatte Zeit gehabt, seine Fassung wieder zu gewinnen und er war derjenige, welcher von allen dreien bei dieser Enthüllung am wenigsten zu fürchten hatte.

„Ich glaube, ich werde lieber zu Mary in das Musikzimmer gehen,“ sagte er ruhig. „Ich bin kein Freund von häuslichen Szenen und sehe Ihnen zu Diensten, Mr. Reynolds, wenn diese augenscheinlich peinliche Besprechung zu Ende sein wird.“

Harry Reynolds machte keinen weiteren Versuch ihn zurückzuhalten, als er an ihm vorüberging und die Thür, nachdem er das Zimmer verlassen hatte, wieder sorgfältig hinter sich schloß.

Vor den Augen des jungen Chemanns war eine dicke, schwarze Wolke, welche die Gestalt der schönen Frau, der er alle seine Liebe und Vertrauen gewidmet, vor seinen Blicken verhüllte. Als sich endlich die Wolke verzog, fand er sich wenige Schritte von seiner Frau entfernt.

Sie hatte die Arme über die Brust gekreuzt und lächelte trotzig. Alle ihre Sanftmuth und Weiblichkeit war verschwunden.

„Nun?“ fragte sie höhnisch.

„Ich erwarte das, was Du zu sagen hast,“ antwortete er, und seine Stimme klang wohl unaussprechlich traurig, doch fest und streng. Instinktmäßig fühlte das Weib, daß sie nicht mehr den anbetenden Gatten vor sich habe, den Mann, den sie durch ein Lächeln leiten und nach ihrer Laune beugen konnte, sondern den Richter, der die Waagschale der Gerechtigkeit in unparteiischen Händen hielt.

„Und wenn ich nun nicht sprechen will?“ fragte sie. „Es war Mary, der ich ein Bekenntniß ablegen wollte, nicht Dir.“

„Mary trägt nicht der Namen, den Dein Bekenntniß vielleicht besetzt, auch ist es besser, ihre reinen Ohren nicht mit solchen Dingen zu besudeln. Erst will ich es hören und wenn es eine wirkliche Schandthat ist,“ er hielt inne und schauderte, „so soll es, außer mir, Niemand hören.“

„Dies ist ein unglückliches Haus für vertrauliche Gespräche,“ erwiderte sie kalt. „Erst vor Kurzem bin ich bei einem gestört worden. „Weißt Du,“ fuhr sie fort, „ich fürchte, daß Du von meinem Bekenntnisse enttäuscht sein wirst! Ich habe eigentlich doch nur in Deinem Interesse gewirkt, zufälliger Weise vereinigten sich unsere Interessen, denn ich wünschte, wie Du, Harvey Barclay's Heirath mit Mary Horn zu verhindern.“

„Um ihretwillen?“

„Ihretwillen? Nein!“ antwortete sie und jetzt verlor sich der leichte Ton bei ihr und die Leidenschaft, die in ihr wogte, fing an zu Tage zu treten. „Um ihretwillen? Was geht sie mich an? Hat sie nicht Alles in dieser Welt, Alles, daß sie auch den Mann begehrt, den ich liebe? Ja, liebe! Du willst die Wahrheit hören, wohl, so erschrick nicht und werde nicht noch blässer, als Du es ohnehin schon bist. Vor Kurzem, noch gestern Abend, warst Du bereit, über Deine eifersüchtige Furcht zu lachen, doch sie war nicht so ganz unbegründet. Wäre es nicht um Harvey Barclay's willen gewesen, so wäre ich niemals Deine Frau geworden. Er sagte mir, Du wärest reich, Du hättest ein von Deinem Vater unabhängiges Vermögen. Er war arm und konnte mich nicht heirathen oder wollte vielleicht auch nicht, und für ihn hätte ich doch lieber arbeiten mögen, daß mir das Blut aus den Fingern hätte spritzen können, als mit Dir im größten Luxus leben, doch ich war ehrgeizig und er wirkte auf meinen

Ehrgeiz, und deshalb gewann ich Dich zurück, nachdem ich dich schon einmal freigelassen, entriß Dich jenem bleichsüchtigen Mädchen, das Dich noch liebt. Willst Du mir jetzt fluchen? Willst Du wünschen, Du hättest mich niemals gesehen? Willst Du mich aus dem Hause jagen und zu dem alten Leben der Armuth und Arbeit zurückzukehren? Wohl, dann, jage auch ihn hinaus und ich will nicht klagen, ich —“

„Still!“ unterbrach sie der gefoltete Mann. „Im Namen der Weiblichkeit, sei still! O mein Gott, ahnst Du denn nicht, wie ich Dich geliebt habe, daß Du im Stande bist, so mein Glück und meinen Glauben zu zerstören?“

„Dein Glück! Deinen Glauben!“ wiederholte sie und ein Anflug von Behmuth klang in ihrer Stimme. „Das sind Beides für mich unbekannte Worte, welche aus meinem Wörterbuche ausgelöscht wurden, als ich noch ein kleines Kind war. Weshalb sollten sie für andere existiren? Ja, Du warst in Deiner Art gut gegen mich, doch die Güte kann nicht Liebe erkaufen und alle Liebe, die mein Herz in sich barg, gehörte schon einem Anderen, ehe ich Dich noch gesehen hatte. Doch den ehrenhaften Namen, den Du mir gegeben hast, der gefällt mir und den will ich behalten. Du kannst doch keinen öffentlichen Skandal machen, weil ich Dich nicht liebe?“

„Nein, ich kann keinen öffentlichen Skandal machen,“ antwortete der bis in's tiefste Herz Betroffene. „Du sollst Dich alles dessen erfreuen, was Du jetzt hast, aber allein. Sobald mein Vater genügend hergestellt ist, werde ich dieses Haus verlassen, auch Du sollst es verlassen. Alles, was ich zu geben im Stande bin, sollst Du haben, doch dieses Haus ist keine Heimath mehr für Dich. Und war es das, dieses, was Du Mary bekennen wolltest? Hast Du Harvey Barclay in keiner Weise geholfen, ihr Geld zu entlocken? O Helene, erlöse mich! Nimm diesen Alp von mir! Sage mir, daß ich in einem entsehligen Traum befangen bin, daß Deine Schönheit nicht nur eine Larve ist, hinter der Betrug und Verrath lauert — daß Deine Treue nicht nur ein leerer Name — daß Deine Geschichte nur eine grausame Prüfung meiner Liebe war! Helene — Gattin! — Geliebte! — Rette mich vor Wahnsinn und Verzweiflung!“

Die Strenge war von seinem Gesichte und aus seiner Stimme gewichen, er breitete ihr stehend die Arme entgegen. Für einen Augenblick weigerte er sich, ihren Worten Glauben zu schenken, — weigerte er sich, seinen Ohren, seinen Sinnen zu trauen.

Doch sie machte keinen Schritt und kam ihm nicht um eine Handbreit entgegen.

Da sanken seine Arme herab, er warf sich in einen Stuhl und der Kopf sank ihm auf die Brust herab. Er hörte das Klacken ihres Kleides, das Deffnen und Schließen der Thür.

Er war allein. Allein? Nein, niemals mehr allein; er und das Elend waren jetzt unzertrennliche Gefährten.

26. Kapitel.

Aufklärung.

Er achtete nicht auf die Zeit, die vorüberging — er saß, als wäre er zu Stein geworden.

In dem Zimmer über ihm lag sein Vater, um dessen Lager die Aerzte sich bemühten, das grausige Gespenst des Todes zu verjagen, das immer näher zu kommen drohte.

Ach, wenn doch ihm der Tod nahen wollte, jetzt, in diesem Augenblicke! Wie freudig wollte er ihn willkommen heißen, wie innig sich seiner grausamen, zerstörenden Umarmung freuen!

Aus dem Krankenzimmer war er verbannt, sein Vater konnte ihn daher nicht vermissen und dachte wohl nicht, daß der Kampf, den der Sohn jetzt mit dem Leben kämpfte, schlimmer war, als selbst der seine mit dem Tode. Man hörte eine Uhr schlagen, doch er achtete nicht der verrinnenden Zeit.

Eine Thür wurde geöffnet, doch er blickte nicht auf. Das Klacken eines Frauenkleides glitt über den Teppich; Helene war zurückgekehrt, wie er glaubte, um ihn vielleicht auf's Neue zu foltern, da sie wohl früher etwas vergessen hatte.

Er schauderte, blieb jedoch sonst vollkommen bewegungslos, bis sich plötzlich, halb schüchtern eine Hand auf seine Schulter legte, ein schwacher Beisehndust an seine Nase drang und eine weiche Stimme seinen Namen nannte.

„Harry!“

Mary war es und nicht Helene, die neben ihm stand; ihre Hand berührte ihn und ihre Stimme klang ihm wohlthuend ins Ohr.

Wie ein himmlischer Zephyr, wie ein Sonnenstrahl durchbrach dies die Finsterniß seiner Gedanken.

„Harry!“ wiederholte die süße Stimme, in der sich Zärtlichkeit und Mitleid, Theilnahme und Liebe ausdrückte.

Ja, Liebe! Und unbewußt fand sie ihren Weg in die Seele des gequälten Mannes und entzündete ein kleines Lämpchen auf dem Altare, auf dem sonst tiefe Finsterniß herrschte, die Finsterniß der Verzweiflung.

Er machte keine Bewegung, er sprach kein Wort. Sie kniete neben ihm nieder und lehnte den Kopf an seinen Arm; sie hatte es so oft als Kind so gemacht und war stundenlang in dieser Stellung geblieben, wenn er den Arm um ihre Taille geschlungen hatte.

Diese Bewegung rief ihm die lang verflorrene Bergangenheit zurück und es schien, als ob der große Zwischenraum, der die Jetztzeit von damals trennte, weggewischt wäre.

Die Worte, welche Helene im grausamsten Spotte ausgesprochen hatte, kamen ihm ins Gedächtniß zurück.

„Das bleichsüchtige Mädchen, das Dich noch liebt.“ Und diese Liebe hatte er von sich gestoßen und dafür den Beirug und den Hohn eingetauscht, den seine Frau ihm als Mitgift gebracht hatte. Seine Frau! O leerer, über Titel.

Als dieses Wort ihm nur in den Sinn kam, durchbrach es die Grenzen seiner Zurückhaltung und sein Schmerz schäumte über.

Zum Entsetzen des Mädchens, das neben ihm kniete, erschütterte ein tiefes Schluchzen seinen ganzen Körper, ein Schluchzen, wie es anzuhören stets schmerzlich ist, doppelt schmerzlich jedoch, wenn es die Brust eines starken Mannes durchbebt. Dann erst sieht man, daß auch dieser vom Weibe geboren!

Eine Zeit lang ließ sie den Sturm austoben, doch als das Schluchzen erstarb und nur das gebeugte Haupt und ein leises Zittern des Körpers die Heftigkeit desselben bezeugte, steckte sie ihm ein Stück Papier, dessen eines Ende verbrannt war, in die Hand.

„Vergieb mir, Harry,“ flüsterte sie. „Da hast so wenig Vertrauen zu mir, daß ich fürchte, Du könntest denken, daß ich dies ausbawahre, deshalb wünsche ich, Du sollst es selbst vernichten. Du siehst, ich zündete es an und löschte es dann wieder aus. Glaube nicht, daß ich Dir einen Vorwurf machen will, lieber Harry, ich hätte nur gewünscht, ich wünschte, Du hättest mich gebeten, es zu unterschreiben. Sage mir, brauchst Du mehr Geld? Kann ich Dir helfen?“

Da erhob er den Kopf und sah sie mit verwunderten Blicken an.

„Wovon sprichst Du?“ fragte er. „Ist denn alle Welt heute wahnsinnig geworden? Und was ist dies? Er las das Papier, das er in der Hand hielt. Es war Mary Horn's Wechsel, mit Mary's Namen unterschrieben und girirt von Harvey Barclay und einem anderen ihm vollkommen unbekanntem Namen.

„Was habe ich damit zu thun?“ sagte er bitter. „Das geht doch nur Dich und Deinen Geliebten an.“

„Harry! Harry!“ bat sie. „Fürchte nicht, mir die Wahrheit zu gestehen! Ich würde lieber sterben, als Dich verrathen. Sind — sind noch mehrere solche im Umlaufe, auf denen Du meinen Namen unterschrieben hast? Ist es das, was Dir Kummer macht?“

Ein neues und entsehlisches Licht ging jetzt Harry Reynolds auf.

(Fortsetzung folgt.)

Eine merkwürdige Höhle.

Mitgetheilt von Franz Horges.

[Nachdruck verboten.]

In der Kalkregion von Kentucky, in der Grafschaft Edmonson, liegt eine Höhle, die zu den größten Naturmerkwürdigkeiten Amerikas, ja vielleicht der ganzen Welt gezählt werden muß. Es ist dies die Mammothhöhle (Mammoth Cave) unweit des Green River, im Hintergrunde eines düstern, von hohen Bergen umgebenen Thales; gewaltige auf einander gethürmte Felsenmassen erheben sich in der Nähe des Einganges zur Höhle. Das erste Gefühl, wenn man sich derselben nähert, ist Staunen und eine Art Schrecken. Eine Grotte, 35 Fuß breit, 20 Fuß hoch und 50 Fuß tief, endet im Innern mit einer engen Thür, welche die Grenze zwischen Licht und Finsterniß bildet, und von hier tritt man in die eigentliche Höhle, einen kolossalen Raum von etwa 600 Fuß Länge, 500 bis 700 Fuß Höhe und 300 Fuß Breite. Das Licht der mitgebrachten Lampen verliert sich hier in der Dunkelheit; eine Fackel vergrößert noch die Gegenstände und man kann wohl sagen, daß die gothischen Kathedralen Europas den Beschauer nicht in gleichem Grade unter ihrer riesenhaften Masse so erdrücken, wie dies die Mammothhöhle thut.

Von diesem Gange verzweigt sich die Höhle nach mehreren Richtungen, und hier flößt man bald auf

einen Fluß, dessen Erforschung wir aber auf einen anderen Tag verschoben. Durch mehrere Grotten und Gänge hindurch, wo mehrere Reisende in den Kalkstalaktiten vandalisch gehaust und zum Andenken noch ihre Namen hinterlassen haben, kamen wir in die sogenannte Geisterkammer (haunted chamber), wo man Mumien gefunden hatte, die jetzt im Museum zu Beale sein sollen; die Leiche einer in Bänder, wie die ägyptischen Mumien, eingewickelten Frau verdiente namentlich Aufmerksamkeit. Einige andere Mumien sollen absichtlich von Leuten, die Salpeter in der Höhle suchten, verschüttet worden sein, um die Ruhe der Todten nicht zu stören. Von der Geisterkammer gelangt man durch verschiedene Gänge in den sogenannten Tempel, einen freien Raum, dem unsere Führer einen Umfang von 8 Acres gaben, und der nach der mäßigsten Berechnung wenigstens vier enthält. In der Nähe befindet sich eine Schwefelquelle.

Wir waren um vier Uhr Nachmittags in die Höhle getreten und verließen sie mit einbrechender Nacht, kehrten aber am andern Morgen zurück, um den Fluß zu untersuchen, zu welchem man fast eine deutsche Meile theils über den flachen Fels, theils über einen feinen, theils mit Kieseln gemischten Sand zu gehen hat. Ehe man an den Fluß gelangt, kommt man zu dem grundlosen Schlund (potomless pit), der noch vor einigen Jahren das Ende aller Wanderungen war. Ein kühner Reisender maß den Schlund durch die Zeit, welche die hineingeworfenen Steinchen brauchten, um den Boden zu erreichen; er fand ihn etwa 140 Fuß tief, nicht besonders breit und legte nun eine Leiter an, auf welcher er nach der anderen Seite hinüberkroch; seit dieser Zeit hat man eine hölzerne Brücke darüber geschlagen. Die Vermuthung, daß sich jenseits die Höhle wieder erweitern würde, bewährte sich. Der zweite Strom, auf den man stößt, erweitert sich zu einem See, über den man mit der Strömung 10 Minuten, auf der Rückfahrt 20 Minuten brauchte. Ein Schauer durchzuckte mich bei dieser Fahrt in der furchtbaren Finsterniß, umgeben von Felsenthälern. Sicherlich sind in verschiedenen Richtungen noch große Entdeckungen in dieser Höhle zu machen, und eine Karte derselben wäre gewiß ein höchst interessanter Gegenstand.

Das Interessanteste bleibt aber die völlige Blindheit der Thiere, die sich hier vorfinden. An einer Stelle fanden wir eine große Anzahl Krebse, meistens klein, verschrumpft und ganz weiß; an einer andern Stelle aber Krebse von gewöhnlicher Größe, fast schwarz und gut genährt. Die Augen fehlten ihnen gänzlich, wahrscheinlich weil sie ihnen völlig unnütz sind. Diese völlige Blindheit ist auch der merkwürdigste Charakterzug der Fische, welche den unterirdischen Strom bevölkern. Man kennt bis jetzt nur eine Art von der Gattung der Cottus. Der größte, den man je fing, mochte 6 Zoll haben, gewöhnlich aber sind sie nur 3—4 Zoll lang. Es wäre leicht, sie sich lebendig zu verschaffen, denn ich habe welche gesehen, die man in graues Papier gewickelt, einen halben Tag in der Tasche herumgetragen hatte, und die, als man sie in frisches Wasser warf, wieder Lebenszeichen von sich gaben. Außerlich kann man kein Sehorgan bemerken, und ein Arzt in Louisville will nach genauester Anatomisirung mehrerer sich von dem gänzlichen Mangel aller Sehorgane überzeugt haben. Außer den Fischen und Krebsen finden sich in der Höhle noch mehrere Insekten, namentlich Afterspinnen und Grillen. Ihre Glieder sind meist schwach und lang, ihre Haut ist wie geschunden und weißlich; das Sehorgan fehlt ihnen gleichfalls.

Eine der charakteristischen Merkwürdigkeiten der Mammuthöhle ist auch noch die konstante Temperatur, welche vermuthlich ihren Grund nur darin hat, daß die Luft sehr schwer sich erneuert. Am Eingang findet ein Luftzug statt, im Sommer von Innen nach Außen, im Winter umgekehrt, allein er dauert nur einige Monate und ist wohl nicht hinreichend, die Luft einer Höhle zu erneuern, in welche man fünf deutsche Meilen weit vorgedrungen ist, ohne das Ende zu finden.

Allerlei.

In Dresden wurde vorige Woche der Hofschauspieler Emil Walther, welcher 40 Jahre lang der Hofbühne angehörte, jäh vom Tode ereilt. Ein merkwürdiges Spiel des Zufalls war es, daß Walther — nachdem er schon 24 Stunden zu den Todten zählte — auf dem Theaterzettel als „stummer Mann“ (Kaleb) in Grillparzer's „Traum ein Leben“ verzeichnet stand. Er ist nun ein stummer Mann für ewig!

Der Nestor der Chemiker. Am 31. August feierte der Pariser Chemiker Chevreuil seinen 102. Geburtstag.

Als Entdecker der Impfung wird in Brodhaus' „Handbibliothek“, wie die „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung“ schreibt, der Lehrer Platt zu Stockendorf bei Kiel (1790) genannt. Der gewöhnlich als Entdecker bezeichnete englische Arzt Jenner, der

dafür ein Staatsgeschenk von 30 000 Pistolen erhielt, trat erst fünf Jahre später hervor.

— Fremdwörter des deutschen Bühnenwesens. Abgesehen von den Speisekarten und den militärischen Reglements findet sich der größte Schatz von Fremdwörtern bei der deutschen Bühne. In einem kurzen Mahnruf: „Deutsche Worte für deutsche Kunst“, will Fritz Ehrenberg die deutsche Bühne von diesem Fremdwörterwust befreien. Unter seinen Vorschlägen findet sich weniger Gezwungenes als unter vielen Verdeutschungen fremdsprachiger Kunstausdrücke. Wir wollen aus der großen Liste einige mehr oder weniger annehmbare neudeutsche Wortbildungen hervorheben: für Regie Spielordnung, für Regisseur Spielordner, für Bon vivant Lebemann, für Corps de Ballet Tanzchor, für Bouffon Seitenwand, für Ensemble Gesamtspiel, für Repertoire Spielplan, für Requisite Geräthe, für Souffleur Vorsprecher, für Solisten Einzelsänger, für Soubrette muntere Sängerin, für Personal Künstlerschaft, für Novität Neuheit. Doch fehlt es auch nicht an einzelnen Uebertragungen, denen man die Gewaltanwendung anmerkt, während bei anderen das neue Wort einen Doppelsinn hat. Im Ganzen ist es nur zu billigen, daß man auf allen Gebieten wenigstens die überflüssigen Fremdwörter auszumerzen sucht.

— Auf mehrfachen Wunsch bringen wir nachträglich ein von dem Nachfolger des Herrn Redakteurs Müller demselben gelegentlich seines Abschieds gewidmetes Gedicht:

Zum Abschied des Redakteurs der „Neuen Zeitung“ Herrn Eduard Müller. Gewidmet von seinem Kollegen und Nachfolger Adolf Wirth.

Es fährt ein Schiffein stolz und kühn
Durch Wind und Meereswogen,
Die Flagge hoch, die Segel voll,
Kommt es herangezogen.
Die Flagge: der Freiheit Symbol
Das Schiffein „Neue Zeitung“,
Und Müller heißt der Steuermann —
Das ist des Verfes Deutung.

Manch andrem Schiffein will behend
Dieselbe Flagge frommen.
Doch richtet es sich nach dem Wind
— 's könnt' sonst zu Schaden kommen,
Und wie der Wind von „oben“ weht,
Da muß die Flagge weichen,
Da heißt es: „Langsam beige dreht“
Und „Schnell die Segel streichen!“

Da wird dann hin und her lavirt
Vom Kapitän, dem braven,
Man wird zuletzt hineinbugst
In — reaktionären Hafen,
Dann heißt's: „Aus Opportunität —
Der Wind geht konträr, leider!
Wenn wieder ein anderer Wind dann weht,
Dann geht es wieder weiter.“

Das Schiffein „Neue Zeitung“ doch —
Es schwimmt gar stolz im Meere;
Es zieht die Freiheit-Flagge hoch
Zu seiner Mannschaft Ehre,
Jedoch der wackre Steuermann
Will 's Schiffein nun verlassen;
Dies will so mancher brave Mann
Der Mannschaft nicht recht fassen.

Ich ruf Euch zu: Seid unbesorgt,
Vertrauet einem Alten,
Er wird gleich Eurem Steuermann
Den richtigen Kurs behalten.
Woher der Wind auch wehen mag,
Ob's drüber geht und drunter,
Zum Freiheitshafen steuern wir
— Sonst geht das Schiffein unter.

Drum laffet uns gedenken noch
In Freundschaft und in Treuen
Herrn Müllers, und nach deutschem Brauch
Ein volles Glas ihm weihen!
Glück auf zu fernrer froher Fahrt,
Glück auf! in Sturm und Winde!
Ein dreifach hoch dem Steuermann
Und seinem Weib und Kinde!

— Ehrlichkeitsprobe. Dame: „Ihr Dienstmädchen sucht bei mir Kondition, ich wollte vor Allem fragen: Ist sie ehrlich und zuverlässig und richtet sie Beforgungen gut aus?“ — Modistin: „Das kann ich nicht sagen. Ich habe sie zum Beispiel vier- oder fünfmal mit einer Rechnung zu Ihnen geschickt, gnädige Frau — aber das Geld hat sie mir noch immer nicht gebracht!“

— Naturgesetz und Zufall. Dame: „Ich bin eigentlich noch nicht im Reinen über die Beziehung des Naturgesetzes zum Zufall.“ — Herr: „Nun, da giebt's doch Beispiele genug. Wenn Sie sich z. B. einen Mann suchen, so ist das Naturgesetz, und wenn er mit Ihnen glücklich wird, so ist das Zufall.“

Anzeigen.

Öffentlicher Immobil-Verkauf.

Oldenburg. Am

Dienstag, den 11. September d. J.,
Mittags 12 Uhr,

sollen die den Erben des Ritters **Sinrich Gerhard Mohrman** zu **Nadorst** gehörigen Immobilien, als:

1. das in **Nadorst** belegene

Wohnhaus

mit **Heuerhaus** (Scheune) und Schweinestall, sowie **4 Hectar 27 Ar 97 qm** (etwa **48 Scheffelsaat**) unmittelbar beim Hause belegene **Garten- und Ackerländereien**,

2. der sogen.

Neuekamp

(früher **Harms** gehörig), Ackerland, dicht beim Hause gelegen, groß **2 Hectar 55 qm**,

3. die am **Safenweg** in **Bürgerfelde** belegenen

Wiesenländereien

groß **2 Hectar 82 Ar 86 qm**,
4. ein am **Haareneschweg** hieselbst belegenes zu **zwei Wohnungen** eingerichtetes

Wohnhaus No 29

nebst **Stall** und **21 Ar 24 qm Gartenländereien**

im Amtsgerichtslocale hieselbst zum **dritten und letzten Male** zum Verkauf aufgesetzt werden.

Die Gebäude sind gut erhalten, die Ländereien vorzüglicher Bonität.

Die zu 1 bis 3 genannten Immobilien sollen auch zusammen zum Verkaufsaufsat kommen. Für die zu 1 und 2 gedachten Immobilien ist bisher **9000 Mk.**, für das zu 3 genannte Immobilien **6200 Mk.**, für die 1, 2 und 3 genannten zusammen **18300 Mk.**, für das zu 4 genannte Haus mit Garten am **Haareneschweg** **5000 Mk.** geboten.

Die Verkaufsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden und ertheilt derselbe auch jede weitere Auskunft.

J. A. Calberla.

Oldenburg. Ein inmitten der Stadt angenehmer belegenes, schön und bequem eingerichtetes Wohngebäude, umgeben von einem reizenden Garten steht mit sofortigem Antritt zu einem angemessenen Preise zum Verkauf. Nähere Auskunft ertheilt

J. A. Calberla.

Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftröhre heilt **nachweislich** noch im höchsten Stadium Lehrer **Suersen**, Hamburg, Hammerbrook, Albertstr. 2, part.

Die

Buchdruckerei

von

Adolf Wirth,

Oldenburg i. Gr.,

Haarenstrasse 15,

empfehl ich zur Anfertigung

sämmtlicher Buchdruck-Arbeiten

in Schwarz- und Buntdruck,

als:

Büsten- und Adresskarten, Verlobungs- und Einladungskarten wie dergl. Briefe, Menus, Speisen- und Weinkarten, Anhänge- und Aufklebe-Étiquettes, Tanz-Ordnungen, Programme, Einladungskarten, Memoranden, Rechnungen, Circulare, Quittungen, Notas, Adressen, Gebrauchs-Anweisungen, Plakate, Tabellen aller Art, Druck ganzer Werke, Cataloge, Preis-Courante, Statuten, Jahres-Berichte, Broschüren zc.